

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

## Einführung

Am 24. und 25. November 2018 fand in Berlin die 28. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Ihr Schwerpunktthema »Sprache und Globalisierung« brachte Wissenschaftler<sup>1</sup> aus Russland, Belgien, Polen, Japan, Österreich und Deutschland zusammen. Dieser Band enthält Beiträge aus dem reichhaltigen Tagungsprogramm. Leider können nicht alle Vorträge in Schriftform erscheinen. Besonders schmerzlich ist dies im Fall von Ulrich Ammons Beitrag »Die heutige globale Sprachenkonstellation: Sprachenpolitische Aspekte mit Blick vor allem auf die deutsche Sprache und auf Esperanto«. Der im In- und Ausland hochgeschätzte Sprachwissenschaftler ist im Mai dieses Jahres verstorben.

Die sieben in diesem Band veröffentlichten Beiträge seien im Folgenden kurz vorgestellt:

*Věra Barandovská-Franks* Artikel »Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)« beschreibt die Entwicklung des Französischen vom 9. bis ins 21. Jahrhundert, sowohl in Bezug auf seine innere Dynamik und einheimische Sprachwissenschaft als auch auf seine Rolle in der Welt. Die Autorin wirft auch einen Blick auf die allerneuesten Entwicklungen dieser bedeutenden, wenn auch früher in noch viel höherem Grade geschätzten Weltsprache, die Einflüsse des heute global dominanten Englischen zeigen, gegen die von staatlicher Seite angekämpft wird.

Der Beitrag »Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto« von *Cyril Robert Brosch* besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird ein Überblick über den Stand der Forschung zu den sog. Denaskuloj, also den Menschen, die mit Esperanto als zusätzlicher Muttersprache aufwachsen, sowie zu deren soziolinguistischen Besonderheiten im Vergleich zu Muttersprachlern anderer Sprachen gegeben, im zweiten folgt eine Feldstudie zum Verlauf des Spracherwerbs zweier Denaskuloj, deren sprachliche Fortschritte über mehrere Jahre beobachtet und dokumentiert wurden.

*Goro Christoph Kimura* befasst sich in »Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen« grundsätzlich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Verständigung zwischen Verschiedensprachigen (wie z. B. Übersetzung, Lingua franca, Interkomprehension u. a.) und den jeweiligen Vor- und Nachteilen, wobei besonderer Wert auf deren Komplementarität statt Konkurrenz gelegt wird. Dies wird dann anhand des Beispiels der Kommunikation im deutsch-polnischen Grenzgebiet konkret dargestellt.

Der Beitrag »Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen« von *Ilona Koutny* beschäftigt sich mit grundlegenden und weit gefassten Themengebieten der internationalen und interkulturellen Kommunikation. Die Autorin konkretisiert diese Überlegungen durch den Vergleich zweier konkurrierender Modelle zur Lingua-franca-Kommunikation, nämlich der Verwendung des Englischen und des Esperanto. Dabei werden die Besonderheiten der Plansprache wie auch der Gemeinschaft ihrer Sprecher erörtert.

---

<sup>1</sup> Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

*Michał Kozickis* Artikel »Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen« skizziert zunächst die Geschichte der amharischen Sprache, besonders ihren Aufstieg zur Staatssprache Äthiopiens im 20. Jahrhundert und die mit dem Statuswechsel einhergehenden Probleme der Schaffung moderner Terminologie. Anhand zahlreicher Beispiele legt der Autor dar, welche Rolle das – phonetisch wenig kompatible – Englische bei der Bildung neuer amharischer Wörter (nicht nur in der Form direkter Entlehnungen) spielt.

Der ausführliche Beitrag von *Bernd Krause* »Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung« dokumentiert detailreich und mit interessanten Illustrationen, wie die Esperanto-Bewegung im 20. Jahrhundert Kontakte zu internationalen sportlichen Großereignissen zu knüpfen versuchte, um über Esperanto zu informieren und die Sprache für die praktische Kommunikation einzusetzen. Während dies für die Olympischen Spiele der Neuzeit so gut wie gar nicht gelang, gab es vor dem Zweiten Weltkrieg viele Berührungspunkte mit den sozialistisch geprägten Arbeiter-Olympiaden bzw. Spartakiaden.

Zuletzt beleuchtet *Kristin Tytgat* in »Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?« die Herausforderungen, die sich auch dem Esperanto durch die sprachlich-kulturelle Dominanz des Englischen in der Globalisierung des 21. Jahrhunderts stellen. Die Autorin legt sprachübergreifende Mechanismen der Übernahme von Neologismen dar und untersucht in der Folge anhand eines in Esperanto übersetzten UNESCO-Dokuments deren Widerspiegelung in der Plansprache.

Das Jahrbuch 2019 veranschaulicht eindrucksvoll die Aktualität des Themas »Sprache und Globalisierung« und zeigt zugleich, aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieses gegenwärtig beleuchtet wird. Dabei wird entsprechend dem Verständnis der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* bei der Betrachtung von Problemen der internationalen sprachlichen Kommunikation sowohl traditionellen als auch alternativen Lösungsmöglichkeiten Beachtung geschenkt.

## Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen

So far, in the research on methods of interlingual communication, only a selection of all the possibilities has been taken up for discussion, and often arguments in favour of a particular strategy have been emphasised while neglecting or devaluing others. This paper attempts to consider the characteristics of various interlingual strategies in a more comprehensive and detached way. It starts from the assumption that each communication mode has its own advantages and disadvantages so that there is no overarching language choice or strategy suited to any case. Rather, the different strategies could be maximally utilised when they complement each other. The characteristics of language mediation, intercomprehension, receptive multilingualism, use of a partner language, language exchange, English as a lingua franca, Esperanto, Latin and language switching/mixing are presented. Lastly, the application to the test case of transborder communication at the German-Polish border is analysed, where all of the different strategies are used to a varying degree.

Ĝisnunaj studoj pri diversaj eblecoj de interlingva komunikado kutime elektis nur kelkajn el la eblaj rimedoj kaj ofte favoris iun specialan strategion, malalte taksante la aliajn. Ĉi tiu artikolo intencas pritrakti ĉiujn strategiojn, kaj antaŭsupozas, ke ĉiu ebleco havas proprajn avantaĝojn kaj malavantaĝojn, tiel ke neniu strategio taŭgas por ĉiuj celoj kaj situacioj. La trajtoj de interlingva tradukado, interkompreniĝo inter rilataj lingvoj, interkomprena multlingveco, uzo de unu partnerlingvo, lingva interŝanĝo, angla kiel interlingvo, Esperanto, latina kaj lingvomiksado estas analizitaj. Fine, la konsideroj estas aplikitaj al la german-pola landlima regiono, kie plej diversaj strategioj estas uzataj por superi la lingvan baron.

### 1 Vergleichende Interlinguistik als Teilbereich der Interlinguistik

Eine Folge der Globalisierung ist, dass die Kontakte zwischen Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, vielfältiger geworden sind. Somit steht die Interlinguistik als Zweig der Sprachwissenschaft, der sämtliche Mittel und Aspekte der interlingualen Kommunikation erforscht, auch vor einer großen Herausforderung.<sup>1</sup> Dabei kommt ihr vor allem die Aufgabe zu, zur Optimierung der interlingualen Kommunikation beizutragen (s. Blanke 2006: 29). Ein Teilbereich der Interlinguistik, der diese Zielsetzung besonders im Auge behält, ist die vergleichende Interlinguistik, die die verschiedenen Möglichkeiten der interlingualen Kommunikation vergleicht (Kimura 2011). Die vergleichende Interlinguistik geht von den folgenden Ausgangshypothesen aus:

1. Die einzelnen interlingualen Kommunikationsmöglichkeiten haben unterschiedliche Eigenschaften (Vorzüge und Nachteile), so dass sie nicht (oder nur teilweise) von anderen ersetzt werden können.
2. Es gibt also keine Sprachwahl oder sprachliche Strategie, die immer und für alle Fälle richtig ist.
3. Für ein gutes Miteinander über Sprachgrenzen hinweg sollte es sich also lohnen, sich der Eigenschaften der verschiedenen Möglichkeiten bewusst zu werden.

---

<sup>1</sup> Das Interlinguistikverständnis hier ist von Blanke (2006: 29) entlehnt, wobei »international« durch »interlingual« ersetzt wurde. Dazu siehe Kimura (2011).

Ziel dieses Beitrags ist, die einzelnen Strategien in einen allgemeinen Rahmen einzuordnen, der die Eigenschaften vergleichend darstellt. Dieser Überblick soll als Grundlage zur weiteren Forschung und Anwendung in konkreten Kontexten dienen.

Zuerst wird ein Einblick in die Forschungslage gegeben. Daraufhin wird versucht, allgemeine Kriterien für den Vergleich herauszuarbeiten. Anschließend wird als Beispiel eines konkreten Kontexts die deutsch-polnische Grenzregion behandelt, in der die verschiedenen Möglichkeiten angewandt werden (können).

## 2 Einblick in die Forschungslage

### 2.1 Tendenzen, die eine bestimmte Option bevorzugen

Wenn man nun Forschungen betrachtet, die sich mit dem Vergleich von interlingualen Kommunikationsmöglichkeiten beschäftigen, kann man zwei Tendenzen erkennen. Die eine Forschungstendenz geht dahin (oder geht davon aus), eine bestimmte Option zu befürworten, wobei andere Optionen explizit oder implizit niedriger eingeschätzt werden, wie Fettes (2003: 38) feststellte:

Unfortunately, research and thinking in this area to date has been largely concentrated among the advocates, developers and practitioners of each particular approach. (Fettes 2003: 38)<sup>2</sup>

Ähnlich hat auch Blanke (1998: 179f.) über Esperanto festgestellt, dass »esperantistoj fojfoje trotaksas la nunan situacion de Esperanto, unuflanke, kaj ne-esperantistoj subtaksas tion kio jam ekzistas.«<sup>3</sup> Ein gutes Beispiel dieser Diskrepanz bieten die Ausführungen von Piron (2006, 2007) und Van Parijs (2011). Piron vergleicht vier Systeme der Kommunikation in internationalen Organisationen auf Grund von prinzipiellen Kriterien u. a. zu Kosten, Zeit und Gleichberechtigung und kommt zur Schlussfolgerung, dass eine Plansprache (Esperanto) eindeutig die beste Option darstellt. Die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen der einzelnen Optionen werden jedoch nicht berücksichtigt. Wenn man von diesen ausgeht, kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis, wie es bei Van Parijs der Fall ist. In seiner Diskussion werden alle anderen Modelle der internationalen Kommunikation außer Englisch inklusive Esperanto als unrealistisch oder uneffizient abgetan. Sogar aus Sicht der Gerechtigkeit trete Englisch als Sieger hervor.<sup>4</sup>

Beide oben genannten Autoren haben, trotz der unterschiedlichen Einschätzung zu Englisch und Esperanto, gemeinsam, dass sie ein Lingua-franca-Modell favorisieren. Man könnte auch noch andere *Linguae francae* in die Diskussion einbringen, für deren Überlegenheit auch plausible Argumente gefunden werden können. So plädiert Barandovská-Frank (2002) für Latein als »eine voll befriedigende, im eigentlichen Sinne internationale Sprache«, deren Texte präziser und verständlicher als englische Texte sein können. Mühlhäusler (1997) sieht im Vergleich zwi-

<sup>2</sup> Übersetzung: Unglücklicherweise hat Forschung und Denken in diesem Bereich bisher weitgehend im Kreis derjenigen stattgefunden, welche die jeweiligen Ansätze befürworten, entwickeln und praktizieren.

<sup>3</sup> Übersetzung: »Es scheint mir, dass Esperantisten einerseits öfters die derzeitige Situation von Esperanto überschätzen und Nicht-Esperantisten das unterschätzen, was bereits vorhanden ist.« Zur Außensicht auf Esperanto s. Fiedler (2011, 2015) und von Wunsch-Rolshoven (2018).

<sup>4</sup> Eine kritische Besprechung dazu bieten Kimura & Fiedler (2013).

schen Esperanto und Pidgin-Sprachen letztere als überlegen, da sie nicht nur kulturell neutral, sondern auch natürlicher und flexibler als Plansprachen seien.

Es gibt jedoch auch Forschungen, die die Vorzüge von anderen, u. a. mehrsprachigen Möglichkeiten hervorheben. Selbstkritisch bemerkt ein Befürworter der rezeptiven Mehrsprachigkeit:

It has to be stated that a large amount of the existing literature on the different aspects of the subject aims at supporting the idea of receptive multilingualism and does thus not always strive for an objective description of the communication between the speakers of different languages (Zeevaert 2007: 105).<sup>5</sup>

Jedoch können auch »objektive« Untersuchungen zum Ergebnis kommen, dass »everything else being equal, interlocutors are more effective in L1–L2 interactions than in ELF interactions« (van Mulken & Hendriks 2015: 416).<sup>6</sup> Die Autoren schlussfolgern, dass in mehrsprachigen Organisationen die Praxis der Mehrsprachigkeit besser als die Konzentration auf eine einzige Lingua franca ist (ebenda: 419–420).<sup>7</sup> Im Gegensatz zu Piron oder Van Parijs, bei denen Sprachmittlung nur eine schlechte Bewertung findet, argumentieren Gazzola und Grin (2013: 104), dass »a multilingual, translation-based language regime is both more effective and more fair than a unilingual regime based on English – even if it is dressed up as “ELF”.«<sup>8</sup>

Als Fazit kann man sagen, dass man für jede interlinguale Option Argumente nennen könnte, die diese bevorzugen oder sogar als beste Möglichkeit darstellen. Dabei kann jedoch nicht übersehen werden, dass alle diese Schlussfolgerungen aus einem bestimmten Gesichtspunkt gezogen werden und *aus dem jeweiligen Blickwinkel* Recht haben. Wie Grin (2008), der verschiedene Sprachenregime für die EU vergleicht, feststellt: »It is easily seen that, depending on the decision criteria adopted and on the relative importance given to each, any of these regimes may turn out to be the best« (Grin 2008: 78).<sup>9</sup>

## ***2.2 Betonung der Komplementarität***

So scheint es logisch, dass es eine andere Tendenz in der Forschung gibt, die eher die Komplementarität der verschiedenen Optionen als die Überlegenheit einer bestimmten Option betont. Eine solche Perspektive bietet Grin (2013: 643–644), der für das Entwerfen einer europäischen Sprachenpolitik plädiert, in der Mehrsprachigkeit, Englisch, Esperanto, Interkomprehension, Übersetzung und Dolmetschen sowie unterstützende Sprachtechnologien gegenseitig ergänzend kombiniert werden.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Übersetzung: Es muss geäußert werden, dass ein Großteil der existierenden Literatur zur rezeptiven Mehrsprachigkeit diese Idee zu unterstützen versucht und also nicht immer eine objektive Beschreibung der Kommunikation zwischen Sprechern verschiedener Sprachen anstrebt.

<sup>6</sup> Übersetzung: wenn alles andere gleich ist, sind die Gesprächspartner effektiver in Interaktionen in der Erst- und Partnersprache als in Interaktionen mit Englisch als Lingua franca.

<sup>7</sup> Blees & Mak & ten Tjije (2014) kommen dagegen zum umgekehrten Ergebnis, wobei sie jedoch feststellen, dass die Englischkenntnisse der Untersuchten in diesem Fall besser als die der Partnersprachen waren.

<sup>8</sup> Übersetzung: ein mehrsprachiges, übersetzungsbasiertes Sprachenregime ist effektiver und fairer als ein einsprachiges Regime, das auf Englisch basiert ist – selbst wenn das als »ELF« aufgeputzt wird.

<sup>9</sup> Übersetzung: Es kann leicht festgestellt werden, dass je nach den angewandten Entscheidungskriterien und deren Gewichtung jedes dieser Regime als bestes hervortreten kann.

<sup>10</sup> »Unless one advocates a linguistically uniform world, it is probably more reasonable for Europe to invest in the design of complex language policies [...], in which several strategies are combined and complement each other: effective foreign-language teaching, some reliance on lingua franca models using English but also

Diese Äußerung steht in Zusammenhang mit dem DYLAN-Projekt (2006–2011), das eine Komplementarität und Synergie der verschiedenen Optionen betonte und für eine Partnerschaft zwischen *Lingua franca* und Mehrsprachigkeit plädierte.<sup>11</sup> Diese Einsicht ist auch im MIME-Projekt (2014–2018) ersichtlich, wie z.B. die Sondernummer zu »Mediation Strategies« (Mediationsstrategien) in der Fachzeitschrift *Language Problems & Language Planning* (42:3, 2018) zeigt. Während hier »Mediation« sehr weit aufgefasst wird,<sup>12</sup> wurde in Bezug auf die Mediationsstrategien im engeren Sinne auch durch andere Studien deren Komplementarität mit der *Lingua-franca*-Option herausgearbeitet (European Commission 2011, Reithofer 2013).

Diese Entwicklungen geben auch der Interlinguistik wichtige Impulse. So kann u. a. die Frage gestellt werden, ob die traditionelle Interlinguistik durch ihre zentrale Positionierung der Plansprachen nicht auch implizit oder explizit eine einseitige Position vertreten hat, die von der Überlegenheit dieser Option ausgegangen ist, statt sie empirisch zu überprüfen. Die Interlinguistik im eingangs erwähnten Sinne sollte einen wissenschaftlich fundierten Mittelweg anstreben zwischen der Über- und Unterbewertung der Option Plansprache.

Aus Sicht der vergleichenden Interlinguistik kann gesagt werden, dass die Vorstöße in Richtung Komplementarität eine willkommene Entwicklung darstellen, jedoch auch Grenzen aufweisen. So wurde bisher immer nur eine Auswahl einiger Möglichkeiten untersucht, und es fehlt an allgemeinen, objektiven Kriterien zum Vergleich. »Objektiv« soll hier heißen, dass sie nicht eine besondere Option von vornherein bevorzugen. Der nächste Schritt in diesem Beitrag widmet sich der Entwicklung von solchen Kriterien für den Vergleich.

### 3 Allgemeine Kriterien für den Vergleich

#### 3.1 Typologie interlingualer Strategien

Alle theoretisch denkbaren Möglichkeiten sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Zuerst kann zwischen innensprachlicher (mit Erstsprache bzw. Muttersprache) und zusätzsprachlicher Kommunikation unterschieden werden.<sup>13</sup> Erstere kann in drei Typen unterteilt werden: (I) jeder benutzt seine eigene Sprache, (II) eine Sprache der Partner wird von allen benutzt (Sprachauswahl), (III) jeder benutzt eine Innensprache, aber keiner die eigene (Sprachtausch). In letzterem Fall können eine (IV) oder mehrere (V) *Lingua franca* benutzt werden. Dann kann es

---

leaving space for more cost-effective and non-discriminatory alternatives like Esperanto, support for intercomprehension, and a widespread [sic], along with a targeted use of translation and interpretation backed up by sophisticated language technologies.«

<sup>11</sup> [http://www.dylan-project.org/Dylan\\_en/presentation/presentation.php](http://www.dylan-project.org/Dylan_en/presentation/presentation.php). Eine zusammenfassende Broschüre (The Dylan booklet) kann hier heruntergeladen werden: [http://www.dylan-project.org/Dylan\\_en/dissemination/final/booklet/booklet.php](http://www.dylan-project.org/Dylan_en/dissemination/final/booklet/booklet.php).

<sup>12</sup> »Mediation« wird in der Einführung dieser Nummer (Pym 2018) als »simply a way to solve a communication problem involving more than one language« (ebd: 256) so weit erweitert, dass er allumfassend seine Konturen verliert, die dieser Terminus z.B. beim Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) als eine der vier Sprachaktivitäten beinhaltet. Der generell etwas legere Umgang mit der Terminologie hier – der Autor selbst nennt den eigenen Gebrauch treffend »more than a little loose« (ebd: 258) – lässt jedoch eher die Eigenschaften der verschiedenen Strategien verschwimmen als sie klarzustellen, was eigentlich als Ziel angegeben wird. Z.B. wird bei »Lingua franca« eine Kommunikation mit und ohne Erstsprachige dieser »Lingua franca« nicht unterschieden. »Interkomprehension«, das sonst eher für die Verständigung unter verwandten Sprachen benutzt wird, beinhaltet hier alle Arten der rezeptiven Mehrsprachigkeit.

<sup>13</sup> Natürlich ist die Unterscheidung zwischen Innen- und Zusatzsprache nicht immer eindeutig. Es handelt sich hier, wie es bei Klassifikationen im Allgemeinen der Fall ist, um eine idealtypische Darstellung.

noch zu Kombinationen von verschiedenen Sprachtypen kommen (VI, VII, und VIII). VIII kann vorkommen, wenn mehr als zwei Personen involviert sind, die über gemeinsame Innen- und Zusatzsprachenkenntnisse verfügen (siehe Anmerkung a zu Tabelle 3). Des Weiteren kann es zu Sprachwechsel und -mischungen kommen. Obwohl es dabei mehrere Kombinationsmöglichkeiten von Innen- und Zusatzsprachen gibt (Kimura 2011: 42f.), kann man die Fälle unterscheiden, bei denen nur ein Teil der Beteiligten die Sprache wechselt/mischt (IX) und in Fälle, bei denen alle dies tun (X).

*Tabelle 1: Möglichkeiten der interlingualen Kommunikation (nach Kimura 2018a, erweiterte und revidierte Version von Kimura 2011)*

		Erstsprache	Partnersprache	Zusatzsprache	Sprachwechsel und -mischung
Innen-sprache	Erstsprache (E)	I Erstsprachen-Symmetrie (E+E)			
	Partnersprache (P)	II Innen-sprach(en)-Asymmetrie (E=P)	III Partnersprachen-Symmetrie (P+P)		
Zusatzsprache (Z)		VI Erstsprache und Zusatzsprache (E+Z)	VII Partnersprache und Zusatzsprache (P+Z)	IV Lingua franca (Z)	
		VIII Erst-, Partner- und Zusatzsprache(n) (E+P+Z)		V Zusatzsprachen-Symmetrie (Z+Z)	
Sprachwechsel und -mischung (E/P/Z)		IX nicht gegenseitig			X gegenseitig

Obwohl man davon ausgehen kann, dass all diese zehn Möglichkeiten eigene Vorteile und Nachteile haben, möchten wir uns in der folgenden Diskussion auf die Möglichkeiten beschränken, für die in der Fachliteratur Befürworter zu finden sind. Diese Möglichkeiten werden im Folgenden als interlinguale Strategien bezeichnet.

Diese kann man jeweils in die häufiger benutzten Hauptstrategien und deren Alternativen einteilen (Tabelle 2). Bei Erstsprachen-Strategien geht es um Varianten mit oder ohne Sprachmittlung (rezeptive Mehrsprachigkeit durch passive Kenntnisse der Partnersprache und Interkomprehension zwischen verwandten Sprachen), bei Partnersprachen-Strategien um asymmetrische Formen (Sprachauswahl) und symmetrische Formen (Sprach austausch), bei Zusatzsprachen-Strategien um Hegemonialsprache (z. B. Englisch), Plansprache (z. B. Esperanto) und klas-

sische Sprache (z.B. Latein). Allen diesen Strategien, die im Gebrauch die einzelnen Sprachen trennen, stehen Sprachwechsel und -mischung gegenüber.

*Tabelle 2: Strategiepaare der interlingualen Kommunikation (revidiert nach Kimura 2018a)*

	Hauptstrategien	alternative Strategien
Erstsprachen-Strategien	I-1 Sprachmittlung	I-2 rezeptive Mehrsprachigkeit I-3 Interkomprehension
Partnersprache(n)-Strategien	II Sprachwahl	III Sprachaustausch
Zusatzsprachen-Strategien	IV-1 Hegemonialsprache (Englisch als Lingua franca)	IV-2 Plansprache (Esperanto) IV-3 klassische Sprache (Latein)
	I ~ IV Sprachenteilung	IX, X Sprachwechsel / -mischung

### **3.2 Exkurs in die Energiefrage**

Nun kommt es darauf an, geeignete Kriterien zu finden, die die Eigenschaften dieser Strategien vergleichend darstellen. Dazu wollen wir eine Exkursion zur Energiefrage unternehmen, bei der die Diskussion des Vergleiches verschiedener Energiequellen weitaus fortgeschrittener ist als in der Sprachenfrage. Das Heranziehen der Energiefrage für die Sprachenfrage mag absurd klingen. Jedoch haben Sprache und Energie als grundlegende Infrastruktur der Gesellschaft und Grundlage der Entwicklung der Menschheit einiges gemeinsam, wie ein Vergleich der Argumente für und gegen Atomenergie und Englisch in Japan zeigt (Kimura 2017a). In der Tat sind im Energiestrategieplan Japans (Shigen enerugi cho 2014) verblüffende Ähnlichkeiten mit der Prämisse der vergleichenden Interlinguistik zu finden: Dort wird als Grundgedanke erläutert, dass es keine Energiequelle gibt, die in jeder Hinsicht überlegen ist. Daher sollen die Eigenschaften der einzelnen Energiequellen berücksichtigt werden, um eine realistische und balancierte Energiequellenmischung zu schaffen (S. 78).

In einer Darstellung der Energiequellen und deren Eigenschaften als Vorbereitung des Energiestrategieplans (Shigen enerugi cho 2013) wird ein Vergleich auf Grund von drei großen Kriterien unternommen: wie die Energiequelle erschlossen wird (Erschließung, Herstellung und Import), wie sie in den Umlauf gebracht wird (Aufbewahrung und Vertrieb) und wie sie konsumiert wird (Nutzbarkeit und Umweltbelastung). In Bezug auf interlinguale Strategien könnte man analog von gesellschaftlichen Vorbedingungen, Lernaufwand und Gebrauch (Mehrwert und Kritikpunkte) sprechen. Hinzu kommt noch als Grundkriterium der zwischenmenschlichen Beziehung die Gegenseitigkeit.

Unter Berücksichtigung der Argumente für und gegen die einzelnen Strategien in der Literatur (Kimura 2015, 2018a) kann man eine Auflistung der Eigenschaften der einzelnen Strategien erlangen (Tabelle 3). Da es zu den Vorteilen und Nachteilen verschiedene Diskussionen gibt, sind hier nur die originellen Mehrwerte der einzelnen Strategien und die unstrittigen Kritikpunkte genannt. Interessant ist, dass die jeweiligen Mehrwerte und Kritikpunkte jeweils dieselbe Ei-



genschaft betreffen, die positiv oder negativ aufgefasst werden kann. Z.B. in Bezug auf Esperanto wird dessen geringe Verbreitung oft als größte Schwäche angesehen, diese Eigenschaft hängt jedoch mit dem Solidaritätsgefühl unter den Nutzern dieser Sprache zusammen, das dieser Sprechergemeinschaft eine besondere Attraktivität verleiht, die es beim Englischen so nicht gibt (Kimura 2009, 2012). Die Komplementarität zeigt sich u. a. dadurch, dass die Nachteile einer Strategie meist die Vorteile einer anderen, besonders der benachbarten Strategie, sind. So steht die oft empfundene oder verlangte Anpassungsnotwendigkeit an Norm und Stile der englischen Sprache, die besonders beim schriftlichen Gebrauch weiterhin stark besteht, im starken Kontrast zur flexiblen Ausdrucksfähigkeit und Freiheit bei Esperanto; die geringe Verbreitung von Esperanto steht wiederum im starken Kontrast zur weiten Verbreitung des Englischen, und wenn Esperanto auf Grund der relativen Neuigkeit dieser Sprache die geringe kulturelle Verankerung vorgeworfen wird, hat Latein (und auch andere klassische Sprachen) gerade dort die stärkste Seite, usw.

Der Sinn einer solchen Auflistung ist, einen Überblick über die denkbaren Strategien zu verschaffen. Das mag eine »heilende Verunsicherung« hervorrufen: die Befürwortenden der einzelnen Optionen werden erkennen, dass die favorisierte Strategie eine unter anderen mit Vorzügen und Nachteilen ist. Es kann also nicht darum gehen, nur eine Option in allen Bereichen durchzusetzen, sondern Wege der Koexistenz und optimalen Ergänzung zu suchen.

Wie bei den Energiequellen auch zur tatsächlichen Energieplanung auf die jeweiligen gesellschaftlichen und geographischen Gegebenheiten eingegangen werden muss, geht es auch in der Sprachenfrage vor allem darum, wie diese einzelnen Strategien im konkreten Kontext optimal eingesetzt werden können. Im nächsten Abschnitt geht es um die Anwendung in einen bestimmten gesellschaftlichen Kontext.

Tabelle 3: Eigenschaften interlingualer Strategien

	Erstsprachen-Strategien		Partnersprache(n)-Strategien		Zusatzsprache-Strategien			
<b>Gegenseitigkeit</b>	vorgesehen	keine	vorgesehen	I-1 Sprachmittlung	I-2 rezeptive Mehrsprachigkeit I-3 Interkomprehension	II Sprachauswahl	III Sprach-austausch	IX, X Sprachwechsel / -mischung
					keine	vorgesehen	IV-1 Hegemonial-Sprache (Englisch) <sup>14</sup>	
<b>gesellschaftliche Voraussetzung</b>	teilweise vorhanden							
<b>Lernaufwand</b>	keiner	gemäßigt (I-2) gering (I-3)	hoch	hoch	hoch	gemäßigt	hoch	gering
<b>origineller Mehrwert beim Gebrauch</b>	interkulturelle Vermittlung (menschlich) / praktisch (maschinell)	direkte Kommunikation in der jeweiligen Erstsprache	Zugang zur Kultur und Gesellschaft des Partners vs. Gebrauch der eigenen Erstsprache	gegenseitige Annäherung, erhöhte Toleranz, Respekt und Kooperation	weit verbreitet, Zugang zur englischsprachigen Kultur und Gesellschaft	leichter Zugang zu interkulturell interessierten Menschen, Kreativität im Ausdruck	Zugang zur klassischen Kultur und (oft länderübergreifender) Tradition	Freiheit und Flexibilität beim Sprachgebrauch
<b>unstrittige Kritikpunkte</b>	indirekte Kommunikation	kognitive Anstrengung	einseitige Annäherung	für alle un bequem	Norm- u. Stilzwang (bes. schriftlich)	geringe Verbreitung, relativ neu	starker Vergangenheitsbezug	Ungenauigkeit

<sup>14</sup> Englisch taucht auch oft in der Variante (II) auf, wenn Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler des Englischen kommunizieren. Wenn mehrere Nicht-Muttersprachler und Muttersprachler von Englisch in Kontakt kommen, kommt es auch oft zu der Mischform VIII.

#### 4 Anwendung im Kontext der deutsch-polnischen Grenzregion

Als Beispiel möchte ich hier die deutsch-polnische Grenzregion nehmen, in der ich 2012–2014 Feldforschungen durchführte.<sup>15</sup> An dieser Grenze trat nach 1945 der trennende Aspekt der Sprache durch eine abrupte Grenzziehung besonders deutlich hervor. In den vergangenen Jahren hat die Öffnung der Grenze zu einem rasanten Zuwachs von grenzüberschreitenden Kontakten geführt. Somit hat die Sprache als Voraussetzung von grenzüberschreitenden Kontakten eine erhöhte Bedeutung erlangt. Dies kann am Beispiel der Arbeitnehmerfreizügigkeit zwischen Deutschland und Polen dargestellt werden, die am 1. Mai 2011 eingeführt wurde. Sprache wird nicht nur als größtes praktisches Hindernis dabei gesehen, sondern ist auch politisch die einzige dauerhaft erlaubte Einschränkung, die auch nach dem Entfallen der gesetzlichen und administrativen Barrieren bestehen bleibt (Kimura 2014).

*Tabelle 4: Interlinguale Strategien in der deutsch-polnischen Grenzregion (revidiert nach Kimura 2014, 2018a)*

	Hauptvarianten	Alternativen	Ergänzungen
Erstsprachen-Strategien	I-1 Deutsch und Polnisch als Erstsprache mit Sprachmittlung [Dolmetschen]	I-2 Deutsch und Polnisch als Erstsprache ohne Sprachmittlung [rezeptive Mehrsprachigkeit]	I-3 Sorbisch und Polnisch als Erstsprache [Interkomprehension]
Partnersprache(n)-Strategien	II-1 Deutsch [»dominierende« Partnersprache]	II-2 Polnisch [»dominierte« Partnersprache]	—
	—	—	III Deutsch und Polnisch als Fremdsprache [Sprachaustausch]
Zusatzsprachen-Strategien	IV-1 Englisch (Russisch) [Ethnosprache]	IX, X »Poltsch« [Sprachwechsel / -mischung]	IV-2 Esperanto [Plansprache] IV-3 Latein [klassische Sprache]

Tabelle 4 stellt die gegenwärtige Situation der interlingualen Strategien an dieser Grenze dar. Durch die Dominanz des Deutschen taucht Polnisch als gemeinsame Sprache als Alternative auf. Obwohl es sich nicht um eine eigenständige Sprache handelt, werden der Wechsel und die Mischung zwischen Deutsch und Polnisch als eine Art Zusatzsprache behandelt, da sie vor Ort z. T. auch bewusst so dargestellt werden (Kimura 2018a). Seltener benutzte Strategien sind als Ergänzungen eingestuft. Die Frage ist nun, wie die verschiedenen Strategien in den verschiedenen Domänen der Kommunikation optimal eingesetzt werden könnten. Als Bereiche, in denen

<sup>15</sup> Die Forschungsaufenthalte wurden durch die Canon-Stiftung in Europa und das Europa-Institut der Sophia-Universität gefördert.

es zu Kontakten zwischen Deutschen und Polen kommt, hat Wojciechowski (2002) folgenden Überblick gegeben.

- Gemeinsame Arbeit in deutsch-polnischen Institutionen (einige Dutzend)
- Gemeinsames Realisieren von zielorientierten Projekten (Hunderte)
- Gemeinsames Lernen [+ Begegnungen] (Tausende)
- Arbeit (Zigtausende)
- Erholungstourismus (Hunderttausende)
- Einkaufstourismus (Millionen)

Auch nach fast zwei Jahrzehnten scheint diese Grundstruktur erhalten zu sein. Wenn man diese Begegnungsformen, die in etwa durch die nötigen Sprachkenntnisse unterschieden werden können, mit der benutzten Sprache in Zusammenhang bringt, kommt man auf Abbildung 1 in Form einer Pyramide.

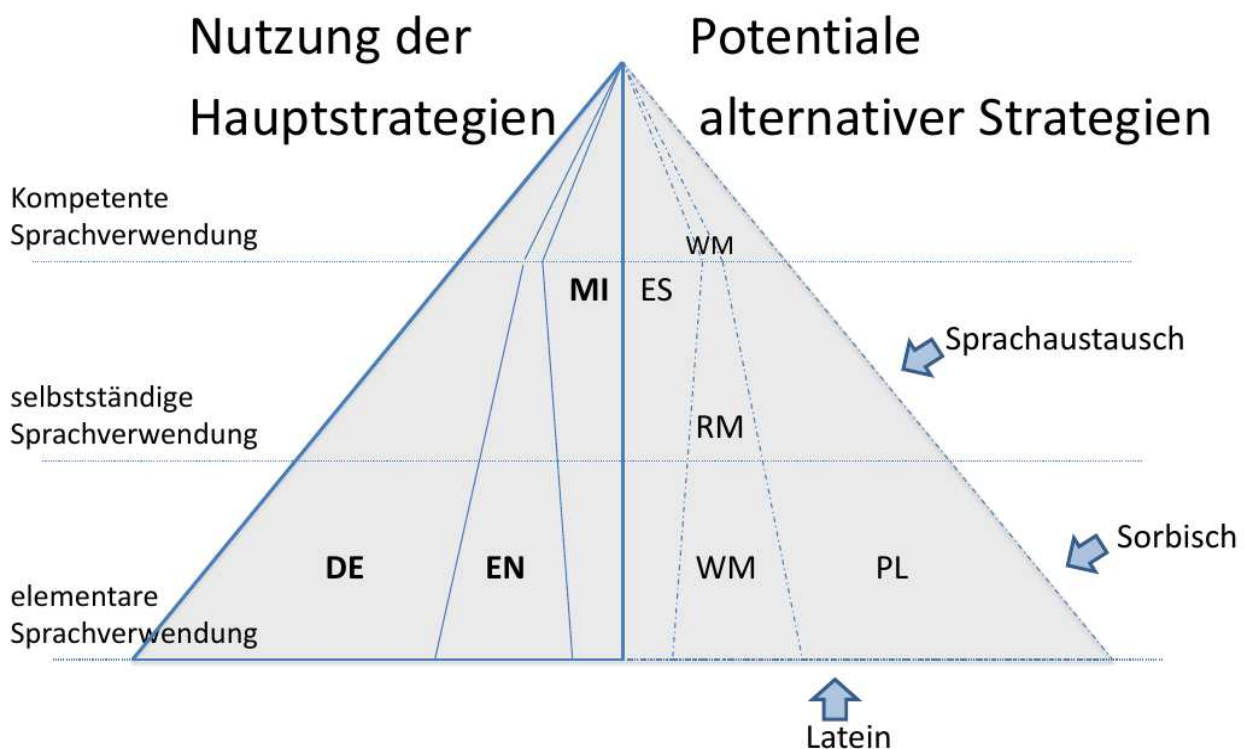


Abbildung 1: Pyramide interlingualer Strategien an der deutsch-polnischen Grenze

Die Höhe zeigt das Sprachniveau, die Breite die Teilnehmerzahl an der Kommunikation, wobei die Relationen nicht genau wiedergegeben sind. Es handelt sich um eine symbolisch vereinfachte Darstellung. Auf der linken Seite sind die hauptsächlich benutzten Strategien dargestellt, auf der rechten Seite die Potentiale der alternativen und ergänzenden Strategien.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Hier kann nicht näher auf den Gebrauch der einzelnen Strategien eingegangen werden. Siehe dazu näher Kimura (2015, 2018a). Die Einteilung in drei Sprachniveaustufen orientiert sich am GER (<http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>).

Betrachten wir zuerst die linke Seite. **Deutsch** (DE) ist als eine der Partnersprachen von großer Bedeutung und wird auch häufig in der Grenzregion eingesetzt, von ganz elementaren bis zu anspruchsvolleren Ebenen des Sprachgebrauchs. Deutsch funktioniert als eine regionale Verkehrssprache. Dass dies möglich ist, beruht auf der Tatsache, dass auf polnischer Seite mehr Deutsch gelernt wird als auf der deutschen Seite Polnisch.

Diese Asymmetrie kann teilweise durch **Englisch** (EN) überwunden werden, die als neutrale Lingua franca zwischen Deutschen und Polen eine gewisse Rolle spielt. Durch die globale Verbreitung hat Englisch einen besonderen Anreiz. Bisher ist Englisch (noch) nicht als Lingua franca in der Region etabliert. Da es sich um eine »Zusatzsprache« handelt, die nicht im regionalen Alltag verankert ist, wird deren kommunikative Funktion auch zumindest in der vorhersehbaren Zukunft beschränkt bleiben.

Die Lücke, wenn Deutsch und Englisch nicht reicht, wird derzeit vor allem durch die dritte Hauptvariante gefüllt: **Sprachmittlung** (MI). Dolmetscher und Übersetzer sind in allen Bereichen der grenzüberschreitenden Kommunikation tätig. Deren Bedeutung steigt in den höheren Sprachniveaus, bei denen die Fremdsprachenkenntnisse der Bürger an ihre Grenzen stoßen. Bei der Feldforschung konnte immer wieder beobachtet werden, dass Sprachmittelnde deutsch-polnische Begegnungen und die Zusammenarbeit auch organisatorisch begleiteten und mitgestalteten. Die in letzter Zeit sich in großen Schritten entwickelnde maschinelle Übersetzung verringert den Aufwand der Sprachmittlung. Dabei geht aber auch der eben genannte Mehrwert durch die Sprachmittelnden verloren.

Die Einseitigkeit bei der Nutzung der deutschen Sprache, die Fremdheit von Englisch und die Indirektheit von Sprachmittlung sind jedoch Mängel, die den Gebrauch dieser Hauptstrategien allein unzureichend für eine nachhaltige und stabile Gestaltung der grenzüberschreitenden Beziehungen machen.

Daher sollten die alternativen Strategien, die bisher noch unterrepräsentiert sind, stärker gefördert werden. Die rechte Hälfte zeigt die Potenziale dieser Strategien.

Das größte ungenutzte Potenzial für die grenzüberschreitenden Beziehungen hat natürlich **Polnisch** (PL). Polnisch auf deutscher Seite sollte mehr gefördert werden, nicht nur aus Gründen der Partnerschaft, sondern auch aus ganz praktischen Erwägungen wirtschaftlicher Natur (Kimura 2014).

Man muss aber nicht auf dem »reinen« Gebrauch einer Sprache, ob Deutsch, Englisch oder Polnisch, beharren. Eine nicht zu unterschätzende Strategie ist der **Sprachwechsel bzw. die Sprachmischung** (WM), die besonders in informellen Begegnungen wie beim Einkauf häufig gebräuchlich ist (Jańczak 2018). Jedoch auch bei gemeinsamen Projekten oder Treffen von Experten, die beide Sprachen im hohen Grad beherrschen, sind Sprachwechsel zu beobachten, die eine effektive Mitteilung ermöglichen. Also hat diese Strategie auch auf höherem Niveau Potenziale des Einsatzes.

Eine weitere Möglichkeit bietet die **rezeptive Mehrsprachigkeit** (RM). Diese Strategie kann besonders dann sinnvoll sein oder sogar als optimale Strategie angesehen werden, wenn middle-

re Sprachenkenntnisse auf beiden Seiten vorhanden sind, wie z. B. bei Akteuren transnationaler Zusammenarbeit (Kimura 2018b).

**Esperanto** (ES) kommt vor allem durch die Jugend-Esperantowochen (Junulara Esperanto-Se-majno, kurz JES), die zum Jahreswechsel abwechselnd in Deutschland und Polen, meist in Grenznähe, stattfinden, in die Schlagzeilen der lokalen Medien, wird jedoch für verschiedene grenzüberschreitende Kontakte verwendet (Kimura 2017b). Durch die leichtere Erlernbarkeit kann davon ausgegangen werden, dass bei Esperanto mit demselben Lernaufwand ein höheres Sprachniveau erreicht werden kann als bei anderen Sprachen.

Als weitere, spezifischere Alternativen oder besser Ergänzungen sind noch Sprachaustausch, Sorbisch und Latein in der Grafik eingezeichnet.

**Sprachaustausch** ist nicht in die Pyramide integriert, da die Unbequemlichkeit dieser Kommunikationsform dessen Gebrauch im normalen Alltag eher hemmen mag. Bei Begegnungen von Personen, die die Partnersprache einigermaßen beherrschen und weiter üben bzw. verwenden möchten, bietet das jedoch durchaus eine Möglichkeit, die auch in der Feldforschung beobachtet wurde (Kimura 2018a).

**Sorbisch** kann durch die Ähnlichkeit mit Polnisch als Teil der slavischen Interkomprehension genutzt werden, bei der die Kenntnisse einer Sprache für das Verständnis einer anderen genutzt werden. Eine genaue Verständigung ist zwar schwer, sorbische Beschriftungen können polnischen Besuchern jedoch eine Orientierung geben und Sympathie und Interesse für die Region wecken (Kimura 2016). Umgekehrt haben die Sorben auch vielfältige Kontakte zu Polen geknüpft, wobei die sorbische Sprache zum Erlernen der polnischen hilfreich ist (Kimura 2017c).

Als letzte Strategie kann noch **Latein** als klassische Sprache hinzugefügt werden. In der Tat gibt es weiterhin einen Gebrauch des Lateinischen. Zwar nicht als Sprache der freien Kommunikation, jedoch z. B. in der Namensgebung für Organisationen oder Einrichtungen, wie z. B. Euroregion »Pro Viadrina« oder »Collegium Polonicum«. Latein wird auch in der Kirche benutzt und bei deutsch-polnischen kirchlichen Veranstaltungen kann Latein die Funktion einer gemeinsamen Liturgiesprache ausüben.

## 5 Ausblick

In diesem Beitrag ging es um eine einführende Darstellung in die vergleichende Interlinguistik. Die angemessene Berücksichtigung der Vielfalt der interlingualen Möglichkeiten und der einsetzbaren Strategien sind ein unterentwickelter Aspekt der sprachlichen Kommunikation. Es wurde schon viel über die sprachliche Vielfalt diskutiert. Im Zeitalter weltweit intensiverer interlingualer Kontakte ist es angebracht, auch der zweiten Dimension der sprachlichen Vielfalt, nämlich der interlingualen Vielfalt mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Denn die Komplementarität der verschiedenen Strategien lässt die Annahme als plausibel erscheinen: Je mehr die verschiedenen Strategien angemessen genutzt werden, desto besser können die Beziehungen gestaltet werden.

## Literatur

- Barandovská-Frank, Věra. 2002. Latein. Ein Überblick über eine moderne internationale Sprache. *Language Problems & Language Planning* 26(2). 179–192.
- Blanke, Detlev. 1998. Diskuto. In: Fettes, Mark & Bolduc, Suzanne (Hgg.), *Al lingva demokratio / Towards linguistic democracy / Vers la démocratie linguistique*, 179f. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen* (hg. v. Sabine Fiedler). Frankfurt (Main): Lang.
- Blees, Gerda J. & Mak, Willem M. & ten Thije, Jan D. 2014. English as a lingua franca versus lingua receptiva in problem-solving conversations between Dutch and German students. *Applied Linguistics Review* 5(1). 173–193.
- European Commission. Directorate-General for Translation. 2011. *Lingua Franca: Chimera or Reality?* <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/ae3e3148-43af-41b6-9734-7a2fa57cafa5>.
- Fettes, Mark. 2003. The geostrategies of interlingualism. In: Maurais, J. & Morris, M. A. (Hgg.), *Languages in a Globalising World*, 37–45. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fiedler, Sabine. 2011. Das Thema Plansprachen (Esperanto) in der aktuellen sprachpolitischen Fachliteratur. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 79–105. Frankfurt (Main): Lang.
- Fiedler, Sabine. 2015. The topic of planned languages (Esperanto) in the current specialist literature. *Language Problems & Language Planning* 39(1). 84–104.
- Gazzola, Michele & Grin, François. 2013. Is ELF more effective and fair than translation? An evaluation of the EU's multilingual regime. *International Journal of Applied Linguistics* 23(1). 93–107.
- Grin, François. 2008. Principles of policy evaluation and their application to multilingualism in the European Union. In: Arzoz, Xabier (Hg.), *Respecting Linguistic Diversity in the European Union*, 73–83. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins.
- . 2013. Language policy, ideology, and attitudes. Key issues in Western Europe. In: Bayley, Robert T. & Cameron, Richard & Lucas, Ceil (Hgg.), *The Oxford Handbook of Sociolinguistics*, 629–650. Oxford: University Press.
- Jańczak, Barbara Alicja. 2018. Borderlands as Spaces of Transition. The Communication of Polish Vendors in the German-Polish Border Region by the Example of Forms of Address. In: Jańczak, Barbara Alicja (Hg.), *Language Contact and Language Policies Across Borders: Construction and Deconstruction of Transnational and Transcultural Spaces*, 89–103. Berlin: Logos.
- Kimura, Goro Christoph. 2009. Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Esperanto und andere Sprachen im Vergleich* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 16), 11–24. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- . 2011. Eine Typologie interlingualer Kommunikationsmöglichkeiten. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 29–46. Frankfurt (Main): Lang.
- . 2012. Esperanto and minority languages – A sociolinguistic comparison. *Language Problems & Language Planning* 36(2). 167–181.

- . 2014. Arbeitnehmerfreizügigkeit und Sprache – mit besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Grenzregion. In: Jajeśniak-Quast, Dagmara & Kiel, Laura & Kłodnicki, Marek (Hgg.), *Arbeitnehmerfreizügigkeit zwischen Deutschland und Polen – eine Zwischenbilanz aus unterschiedlichen Perspektiven*, 103–122. Berlin: epubli.
  - . 2015. Grundzüge interlingualer Kommunikationsstrategien – dargestellt am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion. *Sophia Journal of European Studies* 7. 59–88.
  - . 2016. «Deteritoriiĝo» ĉe la german-pola landlima regiono kaj ĝia signifo por la malplimulta soraba lingvo: el vidpunkto de lingva pejzaĝo. In: Junyent, M. Carme (Hg.), *La territorialitat lingüística* (Quaderns per a l'anàlisi 45), 113–125. Barcelona: Horsori Editorial.
  - . 2017a. Genpatu to eigo – nihon ni okeru hukuukatei, mondaikouzou oyobi taisaku no kyoutuusei [Atomkraft und Englisch – Ähnlichkeiten der Verbreitung, Problemlage und Auswege in Japan]. In: Kadoya, Hidenori & Masiko, Hidenori (Hgg.), *Kodo suru syakaigengogaku* [Soziolinguistik in Aktion], 153–180. Tokyo: Sangensha.
  - . 2017b. Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschen und Polen. In: Wollenberg, Fritz (Hg.), *Esperanto - Sprache und Kultur in Berlin und Brandenburg. Jubiläumsbuch 1903–2014*, 316–324. New York: Mondial.
  - . 2017c. Serbsčina jako mjezynarodna reč [Sorbisch als internationale Sprache]. *Serbska protyka* 2017, 76 f. Bautzen: Domowina.
  - . 2018a. Alternative interlingual strategies for crossing linguistic borders: Theoretical possibilities and their realization at the German-Polish border. In: Jańczak, Barbara Alicja (Hg.), *Language Contact and Language Policies Across Borders: Construction and Deconstruction of Transnational and Transcultural Spaces*, 73–88. Berlin: Logos.
  - . 2018b. Rezeptive Zweisprachigkeit in der deutsch-polnischen Grenzregion. In: Hufeisen, Britta & Knorr, Dagmar & Rosenberg, Peter & Schroeder, Christoph & Sopata, Aldona & Wicherkiwicz, Tomasz (Hgg.), *Sprachbildung und Sprachkontakt im deutsch-polnischen Kontext*, 219–240. Frankfurt (Main): Lang.
- Kimura, Goro Christoph & Fiedler, Sabine. 2013. Interlinguistisch relevante Fachliteratur. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 20), 95–103. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Mühlhäusler, Peter. 1997. Pidginization. In: Goebel, Hans et al. (Hgg.), *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique de contact* (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft / An International Handbook of the Science of Language and Society 12.1), 642–649. Berlin – New York: de Gruyter.
- Piron, Claude. 2006. Choosing an Official Language. In: Ammon, Ulrich et al. (Hgg.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik* (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft / An International Handbook of the Science of Language and Society 3,3), 2484–2493. Berlin – New York: de Gruyter.
- . 2007. *Lingva komunikado: kompara esploro farita surloke*, Embres-et-Castelmaure: Monda Asembleo Socia.
- Pym, Anthony. 2018. Introduction: Why mediation strategies are important. *Language Problems & Language Planning* 42(3). 255–266.



- Reithofer, Karin. 2013. Comparing modes of communication. The effect of English as a lingua franca vs. interpreting. *Interpreting* 15(1). 48–73.
- Shigen enerugi cho [Japanische Agentur für Naturgrundstoffe und Energie]. 2013. Enerugigen gotono sapuraichenjo no tokucho [Eigenschaften der Energiequellen in der Lieferkette] [http://www.enecho.meti.go.jp/committee/council/basic\\_policy\\_subcommittee/002/](http://www.enecho.meti.go.jp/committee/council/basic_policy_subcommittee/002/).
- . 2014. Enerugi kihon keikaku [Energiestrategieplan] (2014): [http://www.enecho.meti.go.jp/category/others/basic\\_plan/pdf/140411.pdf#search=%27%E3%82%A8%E3%83%8D%E3%83%AB%E3%82%AE%E3%83%BC%E5%9F%BA%E6%9C%AC%E8%A8%88%E7%94%BB+2014%27](http://www.enecho.meti.go.jp/category/others/basic_plan/pdf/140411.pdf#search=%27%E3%82%A8%E3%83%8D%E3%83%AB%E3%82%AE%E3%83%BC%E5%9F%BA%E6%9C%AC%E8%A8%88%E7%94%BB+2014%27).
- van Mulken, Margot & Hendriks, Berna. 2015. Your language or mine? or English as a lingua franca? Comparing effectiveness in English as a lingua franca and L1–L2 interactions: implications for corporate language policies. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 36(4). 404–422.
- Van Parijs, Philippe. 2011. *Linguistic Justice for Europe and beyond*. Oxford: University Press.
- von Wunsch-Rolshoven, Louis. 2018. Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2018. 161–197.
- Wojciechowski, Krzysztof. 2002. Der deutsch-polnische Grenzraum als Brücke nach Osten. Die Rolle des Deutschen und des Polnischen entlang der Oder und ihre Bedeutung für eine neue europäische Kultur. In: Oppermann, Detlef (Hg.), *Sprachen und Grenzräume. Partnersprachen und interkulturelle Kommunikation in europäischen Grenzräumen*, 81–96. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Zeevaert, Ludger. 2007. Receptive multilingualism and inter-Scandinavian semicommunication. In: ten Thije, Jan D. & Zeevaert, Ludger (Hgg.), *Receptive Multilingualism: Linguistic Analyses, Language Policies and Didactic Concepts*, 103–135. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins.

## Über die Autoren

**Věra Barandovská-Frank** (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

**Cyril Robert Brosch** (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

**Goro Christoph Kimura** (g-kimura@sophia.ac.jp), Prof. Dr., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität, Tokyo und war zuletzt 2017–2018 Gastprofessor an der Hokkaido Universität in Sapporo mit einem Forschungsthema zur Stellung der Sprache in der Grenzforschung.

**Ilona Koutny** (ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ist Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien.

**Michał Koziński** (michalmarekkoziński@gmail.com), Dr. phil., wurde 2018 in Angewandter Sprachwissenschaft an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań promoviert. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltansicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

**Bernd Krause** (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

**Kristin Tytgat** (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.